



I. Emilie.

Ein guter Anfang! wohl mir! wohl,
 Bald ist mein ganzes Körbchen voll
 Von schwerem Aernteseegen.
 Leicht sammelt sichs da freylich ein,
 Wo gute Herzen sich erfreun,
 Von Ihrem zuzulegen.

O meine Mutter sagt es mir:
 „Geh liebes Kind! Gott ist mit dir.“

„Er gab uns ja das Leben.
 „Sein Segen macht reich ohne Müh!“
 O ja! Er hat auch ohne sie
 Mir reichlich jetzt gegeben.

2. Emilie.

Romanze.

Als ich auf jenem Felde
 Dort mühsam Aehren las,
 Sah mich ein guter Alter,
 Der an dem Reihne saß.
 Er fragte dies und jenes:
 Ich klagt ihm meine Noth:
 „Für mich und meine Mutter,“
 Sagt ich, „such ich hier Brod.“

Er kam, grif in die Garbe
 Mit vollen Händen ein,
 Und sprach: „weis' her dein Körbchen,
 „Da nimm, nimm, das ist dein!
 „Wer Gott und Menschen liebet,
 „Giebt auch den Armen gern,
 „Und wer den Armen giebet,
 „Der leiht es selbst dem Herrn.“

3. Krum.

Wer lügt, der stiehlt, wer stiehlt, der lügt:
Das ist ein Sprüchwort, das nicht trügt:
Nicht wahr, es trügt auch nicht bey dir?
Die vollen Lehren, die du hier
Aus unsern Garb'n gezogen,
Gab jener alte Bauer dir?
Ist das nicht gestohlen? ist das nicht erlogen?

4. Emilie. Krum.

Duett.

Em. Ach lieber Mann! erbarmt Euch mein,
Kr. Nichts; ich will nicht ein Esel seyn.
Em. Im Augenblick erst komm' ich her!
Kr. Ich glaubt's, wenn ich eh da gewesen wär.
Em. Da nehmt den Korb! Nur laßt mich gehn!
Mein bißchen Armuth wird Euch nicht zu
gute kommen.

Kr. Ja freylich läßt sich das verstehn,
Wenn du die Armuth (auf den Korb zeigend)
mitgenommen.

Fort, fort!

Em. Ach!

Kr. Nichts.

Em. Denkt nur einmal!

Die arme Mutter — welche Quaal!

Vermißt sie mich! mich, ihre Stütze!

Kr. Du siehst mir aus, wie eine Stütze.

Sie ist nichts nütze, du nichts nütze,

Ihr beyde seyd nichts nütze. —

5. Emilie.

Die armen kleinen Thiere!

Was sie hier finden, das ist ihre. —

Allein, wer weiß, ob nicht

Dem Mann mit grimmigem Gesicht

Das ausgefallne Körnchen dauert?

Ob er nicht schon an jener Garbe lauert,

Die Flint' an seine Wange legt,

Und zehn mit einem Bliß erschlägt.

6. Franz.

O! unser lieber Vater ist
 Der beste Mann auf Erden.
 Wo einer Waise Thränen fließt,
 Eilt er, ihr Trost zu werden.
 Ihm zu gefallen wünschen wir,
 Drum, was er thut, thum wir nicht minder:
 Denn, so nur, sagt er, seyd ihr mir
 Gefällige und gute Kinder.

7. Henriette.

Mein, unser guter Vater spricht:
 Kind! schäme dich des Armen nicht!
 Gott macht ihn arm, er macht mich reich;
 Nicht, daß ich mich voll Stolz erhebe,
 Mein, daß ich ihm, und er mir lebe.
 Denn die Natur schuf alle gleich.

8. Franz.

So frisch stehn nicht
 Vergiß mein nicht

Die sich der Lenz erziehet
An Bächen; als sie blühet.

Voll Lieb' und Huld,
Wie die Gedult
Mit einem Lämmchen, schienen,
Geberden, Blicke, Minen.

So sanft und leicht
Ein Zephyr streicht
Bescheiden, doch nicht blöde,
Floss ihre milde Rede.

9. Herr von Milbenau.

Der kleine Vogel in der Luft
Starb nie den Hungertod,
Und wenn der junge Rabe ruft,
So giebt ihm Gott sein Brod
Und dennoch sä'ten sie
Und ärndteten auch nie.

So gieng in seiner Herrlichkeit
 Nicht Salomo geschmückt,
 Als jener Liljen Silber-Kleid
 Auf grüner Flur entzückt.
 Und dennoch spannen sie
 Und webeten auch nie.

Und Mitgenossen einer Welt
 Versagten mir voll Neid,
 Den Halm, der unsrer Garb entfällt,
 Das Korn der Dürftigkeit?
 Das, was im tiefen Meer
 Ein Tropfen Wassers war?

10. Krum.

Ein ehrlich ausgebrannt Gesicht
 Mit einem Kreuzhieb über'n Backen
 Und so ein winselnd weiß Gesicht,
 Als wie von Milch und Mehl gebacken:
 Dem man gleich an der wächsern Stirne
 Und aus den schlauen Augen liest,
 Daß sie von einer leichten Dirne
 Ein Püppchen ohne Vater ist.

II. Herr von Milbau.

Zu viel Gelindigkeit
 Ward selten noch bereut.
 Zu viele Strengigkeit
 Hat man sehr oft bereut.

Verdient der Gegenstand
 Nicht unsre Lieb' und Huld,
 So wasch ich meine Hand,
 Und sein ist alle Schuld.

12. Henriette.

Das ist die kleine Thäterinn.
 Was auch ihr Mund und Angesicht
 So schmeichlerisch von Unschuld spricht:
 So raubt sie doch, so wahr ich bin!

Dies Auge, das in Thränen schwimmt,
 Und liebesvoll sein Leiden klagt,
 Auch wenn der Mund kein Wörtchen sagt:
 Dies ist, was gleich das Herz mir nimmt.

Mir

Mir nahm sie es: ich bitte nicht
Für sie um Mitleid; denn was wär
So kräftig, bäh ich noch sehr,
Als was ihr Auge für sie spricht?

13. Emilie.

Wir leben jetzt = = = ach! lieber Gott!
Ich weiß selbst nicht, wovon?
Wir nähen, wir flicken,
Wir spinnen, wir stricken,
Wir zeichnen uns Lohn:
Und davon kaufen wir Brod.

14. Frau v. Birkenfeld.

Die Quelle meines tiefen Schmerzens,
Vertrocknet dieser Augenblick!
Komm an mein Herz, es hüpfet vor Glück;
Fühl' es du Kleeblatt meines Herzens?
Find' ich an Güte und Zärtlichkeit
Sehr wenig Kinder, die dir gleichen;
So soll mir an Rechtschaffenheit
Und Liebe jede Mutter weichen.

D i v e r t i s s e m e n t.

Herr v. Mildenau.

Wohl mir! welch eine Seligkeit,
 Schaft ein empfindsam Herz,
 Das sich bey andrer Glück erfreut,
 Mit weint bey ihrem Schmerz!
 Würd' ich mich meiner Aerndte freun,
 Um weite Scheuren vollzulegen?
 Zwen edle Herzen ärndt' ich ein;
 Das heißt ein rechter Aerndtesegen!

Frau von Birkenfeld:

Wir säen öfters Thränen aus,
 Doch der im Himmel wohnt,
 Hält oft so weis' und gütig Hauß,
 Daß er durch sie uns lohnt.
 In ein verwüstet trocken Land
 Fiel auch mein heisser Thränen Regen;
 Allein, er öfnet seine Hand,
 Und welch ein reicher Aerndtesegen!

Emilie.

Emilie.

Du klein armselges Körbchen du,
 O welch ein Reichthum fließt,
 Mir jezt aus dir auf einmal zu,
 So wenig drinnen ist.
 Zwen Engel, — zwen Geschwister Mir,
 Und ach! Er, seiner Güte wegen,
 Ein Vater! sprießen auf in dir:
 Das heißt ein wahrer Aerndtesegen!

Henriette.

Du kleine Aehrenleserin,
 Willkommen tausendmal!
 Du sollst es seyn, so lang ich bin,
 Die Schwester meiner Wahl.
 Vergnügt will ich der Jugend Pfad
 An deiner Hand zurücke legen!
 Streu aus mit mir der Jugend Saat!
 Wie reich wird seyn der Aerndtesegen!

Franz.

Herr Krums ist doch ein Ehrenmann!
 Hielt er die Räuberinn

Nicht

Nicht hier Kraft seines Amtes an,
 So wär der Raub dahin.
 Damit vor künftgen Räubereyn
 Die Garben ruhig liegen mögen,
 Ziehn wir die lieben Räuber ein,
 Und sichern unsern Aerndtseegen.

